

Jeremias Gotthelf und die heutige Zeit

Autor(en): **Schlegel, Johann Ulrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **75 (2000)**

Heft 10

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-716036>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jeremias Gotthelf und die heutige Zeit

Eine Bilanz zum Jubiläumsjahr

Mit zahlreichen Veranstaltungen, Ausstellungen, Fernseh- und Radio-sendungen sowie Publikationen wurde vor drei Jahren das Jeremias-Gotthelf-Jubiläumsjahr 1997 zum 200. Geburtstag des grossen Schriftsteller und Dichters begonnen und im Daueranlass gefeiert. Der Verfasser geht nun der Frage nach, was die gewaltige Klassizität Gotthelfs, die mit dem Jubiläumsjahr vielseitig und eindrücklich hervorgehoben wurde, für uns heutige Menschen bedeuten könnte.

Wenn die Lebensfragen brennend werden

Jeremias Gotthelf hat seine Werke nicht in

Von Dr. phil. et lic. iur. Johann Ulrich Schlegel



Hausbesetzung durch autonome Jugendliche.

der Idylle geschrieben, wie bereits der Zürcher Germanist Peter von Matt am 15. März 1997 in der NZZ andeutet und wie man vielleicht auf den ersten Blick bei der Betrachtung der Biederkeit eines Bauerndorfes wie beispielsweise in Lützelflüh meinen möchte. Gotthelf selbst stellte fest, dass er «ein Doppelleben führe, ein heiteres Privatleben und daneben ein ob der Schlechtigkeit und dem Leiden dieser Welt zorn- und gramerfülltes Leben». Die Luft der trügerischen Idylle, in welcher er in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts im Bernbiet lebte, war erfüllt vom Kampf einer versinkenden alten und einer heraufkommenden neuen Welt. Da war rein politisch schon nichts Sanftes; die Zeit war aufgewühlt, voll Gärung, und wer in ihr mitfocht, kühn und gewaltig wie Pfarrer Albert Bitzios, der bürgerliche Name Gotthelfs, konnte kein sanftes Leben führen. Neben den Grenzsituationen für die Menschen der damaligen Zeit, die sich politisch tosend emporhob, stellten sich insbesondere für einen Pfarrer noch jene der allgemeinen tagtäglichen Sorgen und Freuden der Menschen ein. Wenn Menschen in Grenzsituationen, verursacht durch die Härte von Alltagskämpfen, sich in Notlagen verstricken, dann werden gerade die grossen Meisterwerke Gotthelfs von brennender Aktualität. Gotthelf zeigt Lösungen auf, legt Leitplanken für die Gestaltung einer besseren Zukunft und orientiert den Menschen, welcher Weg und Halt verloren hat, neu.

Die heutige Zeit ähnelt der nachrevolutionären Epoche der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in mancherlei Hinsicht.

Revolutionäre Härten des Lebens sind zwar heute verdeckt. Aber ihre tatsächlichen Auswirkungen sind nicht minder radikal und extrem. Die Änderungsgeschwindigkeit im gesellschaftlichen Leben ist fast atemberaubend gestiegen. Was vor fünf Jahren noch galt, ist heute überholt und taugt nicht mehr. Die Technik verändert sich rasend schnell. Der Mensch aber bleibt eventuell stecken, wird selbst nach

einem rein materiellen und das heisst aktuellen Nutzungswert qualifiziert und immer häufiger abqualifiziert und in erschreckendem Ausmass gleichsam sozialstaatlich entsorgt. Die Folgen sind gravierend und uns allen bekannt.

Warum gerade Jeremias Gotthelf zu heutigen Fehlentwicklungen etwas zu sagen weiss

Vor dem Dichter- und Seherauge Gotthelfs breitete sich eine in ihren Fundamenten erschütterte Welt aus. Er hat vor rund 150 Jahren ebenfalls eine Krise der Schweiz miterlebt. Und er hat wie ein Titan gekämpft, die Übel und Hindernisse menschlichen Glücks abzuwenden. Dabei ist neben der allgemeinen gesellschaftlichen auch die politische Kampfarena zu beachten: So schreibt er an den Regierungsrat Fetscherin: «Seid Ihr verrückt in Bern? Was Ihr da tut, ist entweder boshaft oder dumm! So wie Ihr, sollte man nicht lügen!» Von den «eidgenössischen Räten» spricht er als von «Schelmen, Spitzbuben, Meideigen, Duckmäusern, miserablen Pack und windigen Fötzeln». Anfangs Revolutionär, sieht Gotthelf im Verlauf der Etablierung des Liberalismus scharf und ohne Vernebelung das Abgleiten in üblen Radikalismus. Die Radikalen gemahnen ihn an religiöse Sektierer: «Sie allein haben den selig machenden Glauben und verachten Erfahrung und Wissenschaft. Jeder Bengel meint, er sei ein geborener Regent, und keinen hält man zu schlecht, um ihm eine Stelle anzuvertrauen.» Der «Unverschämteste» komme «am besten vor-



Jeremias Gotthelf. Gemälde von J. Fr. Dietler 1844.



1.-Mai-Demonstration mit anschliessender «Sachbeschädigung».

wärts»; «jeder» schaue «aus jedem Ämtchen für sich den grösstmöglichen Vorteil zu ziehen.»

Gotthelf begrüsst die Freiheit der Französischen Revolution. Aber das Denken der Aufklärung war ihm auch Grundlage zum Kampf gegen sektiererischen Fanatismus, Irrwege und Missbräuche der neu gewonnenen Freiheit.

Parallelen zur heutigen Welt

Die Zitate Gotthelfs lesen sich wie eine Rückkoppelung in die heutige Welt. Viele Leute müssen heute mit Schrecken zur Kenntnis nehmen, wie verantwortungslos gegenüber dem eigenen Land selbst Regierungsmitglieder in Bern agieren, wie eidgenössische Räte in fremde, dem eigenen Land feindselig eingestellte Länder wallfahrten, um sich zu sonnen und die eigenen Leute zu verraten und zu verkaufen. Und eine fast unglaubliche Orientierungslosigkeit macht sich breit, wenn ein besoldeter Wächter, der nicht mehr wacht, sondern stahl und an fremde Mächte gelangte, nicht mehr als Verräter erkannt wird, sondern frivol von manchen Presseerzeugnissen und ihnen gegängelten Behörden bar jeder Rechtsgleichheit laufen gelassen wird. Ein solches Land büsst mindestens im Moment schwer an Glaubwürdigkeit und Respekt selbst beim politischen Gegner ein.

Beispiele gesellschaftszerstörerischer und landesschädigender Verirrungen sind zurzeit in diesem Volk Legion, und wer sich dagegen wehrt, wird diffamiert und abqualifiziert. Oder wie der in München lebende bekannte deutsche Philosoph Peter Sloterdijk es für die heutige Zeit formuliert: «Der Scharfkantigkeit der Gegensätze von Gut und Böse, von Freund und Feind, von Recht und Unrecht, von Mann und Frau, von Oben und Unten, von Innen und Ausen – das alles löst sich auf in Übergänge, in Kompromisse, in gemischte Formen. Führung und Verführung lassen sich immer weniger unterscheiden. Ein politischer und moralischer Hermaphroditismus nimmt überhand. Tendenziell werden wir alle zu grossen Kindern; keiner weiss mehr, wie es war, als es noch um etwas ging. Was verworfen werden sollte, hat Anwälte, die plä-

dieren, es positiv zu sehen. Neutralisierung setzt Positivierung des verworfenen Teils voraus; auf allen Feldern des Lebens kommt es zur Rehabilitierung der dunklen Hälften. Das ehemalige Böse bekommt Sitz und Stimme im Parlament, nichts ist schlecht, alles ist erlaubt, der neutralisierende Geist gibt sich lasziv, permissiv und kombinatorisch.»

Eigennutz, Selbstsucht, Rücksichtslosigkeit, Boshaftigkeit und Heuchelei sah sich auch Jeremias Gotthelf gegenübergestellt. Und «er blieb unnachgiebig auch gegen alle Frömmler und Pietisten, in denen er nur Radikale anderer Observanz sah», schreibt sein Biograph Werner Jucker. Gotthelf wollte und konnte unterscheiden. Als Pfarrer mit Leib und Seele dem Christentum zugewandt, wusste er doch scharf die Grenze zu erkennen zwischen Lüge und Wahrheit, Frömmerei und Echtheit, Richtig und Falsch, Heuchelei und Realität. Und eben *weil er Licht und Schatten zu unterscheiden vermochte, weil er so tiefgreifend das Böse im Menschen zu ergründen vermochte, suchte er vehement, wie der Arzt nach gründlicher Diagnose, die Heilung.* Wie heute Peter Sloterdijk ein Vordringen des «Bösen» bis in die Parlamente und Staatsspitzen diagnostiziert, so fühlen auch Millionen einfacher Menschen still, ohnmächtig und daran leidend, dieselben zunehmenden Verwahrlosungen, Heucheleien und Schlechtigkeiten.

Ansätze einer Hinführung zum Glück

Als radikaler Revolutionär stürzte sich Jeremias Gotthelf in den Kampf, erschreckte, verblüffte und erboste schliesslich die Welt. Er predigte sich das Herz aus dem Leib und schlug sich wie ein Berserker beispielsweise für eine Hebung der dörflichen Schulbildung. Er kämpfte gegen Intrigen, Aberglauben, Boshaftigkeit und das ganze Elend der Menschen, und – er scheiterte. Das Gewicht schlechter Gewohnheiten war stärker als seine überschäumende Kraft. Nacheinander ist Gotthelf Vikar in Utzensdorf, Herzogenbuchsee und der vornehmen Heiliggeistkirche in Bern. Immer wieder kam es zu Konflikten. Er wurde entlassen und strafversetzt. Er fühlte sich verachtet, verkannt und verstossen,

als er 1831 einem erneuten Vikariat in Lützelflüh zuritt. Von allen seinen Studienkollegen hatte er als einziger noch immer keine feste Anstellung gefunden. Seine Bewerbungsschreiben werden lamentabel. Unverhohlen jammert er bei der Bewerbung um die Pfarrstelle in Lützelflüh. Über diese Bewerbung bemerkte er: «Ein dunkler Instinkt mahnt die Leute von mir ab; sie wollen einen guten Pfarrer, das heisst einen, der auf der Kanzel wie ein Engel schreit, daneben aber stumm bleibt wie ein Fisch.»

Doch welch eine glückliche Wendung: er erhielt die Stelle! Als fast Vierzigjähriger veröffentlichte er dann ein masslos aggressives, gegen die Missstände im Berner Volksleben gerichtetes Werk, den «Bauernspiegel». Diese Publikation scheint für sein Leben und sein Werk eine Signalwirkung gehabt zu haben. Er sprengt die Ketten seiner bisherigen Resignation. Von nun an publiziert er Buch um Buch. Die Schriftstellerei wird zu seinem Hauptberuf. In den Fünfzigerjahren des letzten Jahrhunderts wird er der höchstbezahlte Schriftsteller im ganzen deutschsprachigen Europa. Die pfarrherrliche Amtstätigkeit tritt an zweite Stelle.

Aber noch rast der literarische Löwe Gotthelf. Papier und Feder sind ihm das, was dem Feldherrn Kanonen und Bataillone. Er kämpft für ein besseres Leben des Volkes, rücksichtslos und ohne Schonung seiner selbst. Das unterscheidet ihn vom bloss wortreichen, schönen Schwätzer, vom ästhetisch verfahrenen Dichter, der im Extremfall nur an sich denkt, der stets gefallen will. Gotthelf will nicht gefallen, zumindest kümmert ihn das nicht. Ihn kümmert die Not, das Leid. Und er will deshalb ändern. Vielleicht ist es gerade diese vorbehaltlose Hingabe, diese Echtheit und Wahrhaftigkeit, mit welcher er über die Jahrhunderte hinweg erschüttert und aufrüttelt.

Die Gnade menschlichen Glücks

Gotthelf bleibt nicht in dieser ersten Kampfphase stehen. In abermals kühnem Schwung übersteigt er die Schranke der reinen Zweckschriftstellerei. In dieser zweiten Phase enthüllt das Genie Gotthelfs sein wahres, epochenübergreifendes Gesicht klassischer Erzählkunst. Diese Wendung stellt anfang der Vierzigerjahre der *soziale Roman* «Uli», ein Doppelwerk, dar. Jetzt greift nicht mehr in erster Linie die Schilderung von Not und Schlechtigkeit, sondern ihre Überwindung durch. Wie ein Sonnenaufgang nach qualvoller Nacht und Dämmerung tritt das Glück in den Mittelpunkt, und – damit erhebt sich Gotthelf zu den Gipfeln der Weltliteratur – es wird nicht nur das bäuerliche Glück, sondern das menschliche Glück schlechthin. Gotthelf selbst gibt seinen Widerstand gegen die Welt auf und lässt sich von ihrer Schön-

heit beglücken, die als Gnade eine Hin-
führung zur Harmonie Fluch und Not, Ver-
irrung und Untergehen im falschen Leben
in eine Nebenrolle versetzt. Das milde Licht
der Güte und Schönheit überwindet
schliesslich die negative Nebenrolle.

Es erscheinen in diesem Zauber der Lö-
sung und Erlösung neben den beiden
«Ulis» nacheinander das *psychologische
Werk* «Anne Bäbi Jowäger», das *religiöse*
von «Geld und Geist» sowie das *histori-
sche* der «Schwarzen Spinne».

Verlust Gottes und Verlust der Heimat als Öffnung zum Reich des Bösen

Gotthelfs Schlussfolgerungen und Prognosen
erschüttern uns bis heute durch ihre
Treffsicherheit. Er hat den Aufstand nieder-
trächtiger und falscher Propheten wie
eines Hitler und Stalin und ihren primitivi-
sierten, weil vor allem Gott entrückten
Massen vorausgesehen. Der frühere, grosse
Literaturhistoriker und Gotthelf-Kenner,
Walter Muschg, sagte es noch deutlicher,
wenn er von einer «Herrschaft des Gesin-
dels» spricht, unter der das ganze «Zwan-
zigste Jahrhundert», und anschliessend
weiterhin und andauernd, nur immer wie-
der neu maskiert, zu leiden hat. Gotthelf
sieht einen Teil der Menschen ein böses,
falsches oder lächerliches Leben führen,
und er zieht alle Register, um sie davon ab-

zubringen. Mit Jeremias Gotthelf ist dem
Schweizer Volk eine grossartige Erbschaft
zugefallen. Und es lohnt sich, sie ganz-
heitlich, untendenziös und mit Respekt zu
achten und zu pflegen. Das *Bon mot* aus
Germanistenkreisen, das von Gottfried
Keller, seinem Zeitgenossen, als einem
Jahrhundert-Schriftsteller, *Jeremias Gotthelf
aber als einem Jahrtausend-Schrift-
steller* spricht, hat seine angemessene und
richtungsweisende Bedeutung.

Gotthelfs Rezepte zur Rückkehr ins glückliche Leben sind keine journalisti- schen, gefallsüchtigen Modetrends

Auch wenn die Bücher von Gotthelf nur
von Bauern erzählen, findet sich darin
doch alles, was dieses Leben auf der Erde
an Freude und Leid aufweist. Sie sind in
ihrer Weisheit und Schönheit unerschöpf-
lich. Der 1965 verstorbene Walter Muschg
schreibt dazu: «Man erfährt aus ihnen, was
den Einzelnen und die Völker glücklich
macht oder ins Verderben bringt. Ein fast
beispielloses Wissen um alles Menschliche
steht hinter ihnen. Gotthelf hat sie weder
für Bauern noch für Berner noch für Kirch-
gänger oder politische Kopfhänger ge-
schrieben, sondern für Menschen, die im
Dunst und Lärm einer bösen Welt irregen
und bereit sind, sich zu den Quellen
des reinen Lebens führen zu lassen.»



**Blut spenden?
Immer und
regelmässig.
155 56 55**

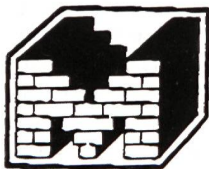


**Schweizer
Paraplegiker
Stiftung**

Tel. 061-225 10 10
sps@paranet.ch
www.paranet.ch
PC 40-8540-6

Gottlieb Müller AG

Unternehmung für Hoch- und Tiefbau



4800 Zofingen, Mühlethalstrasse 17
Tel. 062/746 88 11, Fax 062/746 88 12

*Mit fundiertem Fachwissen und durch sorg-
fältige Arbeit schaffen wir dauerhafte Werte.*

Ruedi Jauslin Automobile

Stegackerstrasse 7

4132 **Muttenz**

Tel./Fax 061 - 461 26 73

Natel 079 - 444 89 06



Seit 1933



Für dauerhafte Lackierung von Armeegeräten:

DECORAL-LACKE

Luft- oder ofentrocknend, zum Streichen oder
Spritzen, korrosionsbeständig, wetterfest; in allen
gangbaren lichtechten Farben.

DECORALWERKE AG Lackfabrik

8772 Leuggelbach GL
Telefon 055/644 10 71